

# SÜDTIROLER KULTURINSTITUT

Gastkonzert

## *Dresdner Philharmonie*

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Anthony & Joseph Paratore

MERAN - Kursaal  
Montag, 6. Mai 1991, 20.15 Uhr



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



## Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie gehört in die Reihe weltberühmter Dresdner Musikinstitute, wie Kreuzchor, Staatskapelle und Staatsoper.

Im Verlauf ihrer nunmehr auch über 115jährigen Geschichte entwickelte sie sich zu einem repräsentativen Klangkörper von Weltruf und trat frühzeitig als Sendbote Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung.

Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst »Gewerbehauseorchester« genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Iljitsch Tschaikowskij dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvorak seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen, Johannes Brahms, Hans von Bülow, Moritz Moszkowski, Emil Sauer, Joseph Joachim, Teresa Careno, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mottl, Ferruccio Busoni, Sergeij Rachmaninoff, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und berühmte Sänger/innen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere.

Im Herbst 1944 wurde die Dresdner Philharmonie im Zeichen des totalen Krieges aufgelöst. Bei der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 verlor sie ihre langjährige Wirkungsstätte sowie ihr Archiv und ihre Notenbibliothek. Doch bereits einen Monat nach Ende des Zweiten Weltkrieges musizierte sie wieder. Im Jahre 1947 übernahm Generalmusikdirektor Prof. Heinz Bongartz die künstlerische Leitung, die er 17 Jahre in-

nehatte. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit war es zu verdanken, daß das Orchester binnen kurzem zu neuer künstlerischer Höhe aufstieg.

1964 bis 1967 wirkte Prof. Horst Förster, danach Generalmusikdirektor Prof. Kurt Masur als Leiter des Orchesters. Von 1972 an trat Generalmusikdirektor Günther Herbig für fünf Jahre an die Spitze der Dresdner Philharmonie und von 1977 bis 1985 war Generalmusikdirektor Herbert Kegel Chefdirigent. 1986 wurde Jörg-Peter Weigle in die Position des Chefdirigenten berufen.

Die Dresdner Philharmoniker konnten in den letzten Jahrzehnten ihren Ruf als Spitzenorchester weiter entwickeln und ihre Ausstrahlung im eigenen Land ebenso wie auf internationalen Konzertpodien bestätigen.





## Jörg-Peter Weigle

Selten ist ein junger Dirigent so rasch und zielstrebig in führende Positionen aufgestiegen wie Jörg-Peter Weigle. Mit 27 leitete er bereits eines der hervorragendsten professionellen Vokalensembles in ganz Europa, den Leipziger Rundfunkchor. Mit 33 berief ihn die Dresdner Philharmonie zu ihrem Chefdirigenten. Mit 35 wurde er in Würdigung seiner Verdienste zum Generalmusikdirektor ernannt.

Wo immer Jörg-Peter Weigle am Pult steht, gewinnt er die Sympathien durch den zupackenden Elan, die Verve und Jugendfrische seines Musizierens. Man schätzt aber auch den großen Ernst seiner Arbeit, sein subtiles Klanggespür und die Fähigkeit, über der gewissenhaften Beschäftigung mit dem Detail niemals den großen Spannungsbogen aus dem Blick zu verlieren.

1953 in Greifswald geboren, verdankt Jörg-Peter Weigle die prägenden Eindrücke seines künstlerischen Werdeganges dem Leipziger Thomanerchor, dem er von 1963 bis 1971 unter dem Thomaskantorat Erhard Mauersbergers angehörte, die letzten zwei Jahre als Präfekt. Hier bereits begann sich seine phänomenale chorerzieherische Begabung zu entfalten. Sie wurde fundiert durch eine gründliche musikalische Schulung, die Weigle an der Berliner Hochschule für Musik »Hanns Eisler« durch Prof. Horst Förster, Dietrich Knothe, den Chefdirigenten des Rundfunkchores und Direktor der traditionsreichen Singakademie in Berlin, sowie die Komponistin Prof. Ruth Zechlin vermittelt bekam. Von Leipzig aus verbreitete sich sein Ruf durch seine Maßstäbe setzenden Einstudierungen vieler erstrangiger Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen chorsinfonischer und musikdramatischer Werke unter Dirigenten wie Sir Colin Davis, Neville Marriner, Kurt Masur, Peter Schreier u. a.



## Anthony und Joseph Paratore

Die Brüder Paratore stammen aus einer musikalischen Familie in Boston. Schon sehr früh erhielten beide Stipendien, zunächst für die Boston University Music School und später für die Juilliard School in New York, wo sie bei Rosina Lhevinne studierten. Madame Lhevinne schlug beiden vor, sich mit der Klavier-Duo-Literatur zu beschäftigen, und so wurde das Duo geboren.

1974 gewannen Anthony und Joseph Paratore als erste amerikanische Duo-Pianisten den ersten Preis im Münchner Internationalen Musikwettbewerb. Das darauffolgende Konzert im ausverkauften Cuvillies Theater in München besprach Joachim Kaiser (Süddeutsche Zeitung): »Wenn die beiden beginnen, fängt Übereinstimmungshexerei an. Daß es so etwas überhaupt gibt, eine so selbstverständliche, vollkommene Gleichheit des Phrasierens, Atmens, Trillerns, Mit-, Durch- und Übereinanderspielens«.

Seit dieser Zeit spielen Anthony und Joseph Paratore in den wichtigsten Musikzentren Amerikas und Europas und nehmen regelmäßig an internationalen Festspielen teil.



## Programmfolge

**Ludwig van Beethoven** (1770—1827)

Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel »Egmont« - f-Moll op. 84

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756—1791)

Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 365

Allegro

Andante

Rondo (Allegro)

**Pause**

**Jean Sibelius** (1865—1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Allegretto

Tempo Andante ma rubato

Vivacissimo

Lento. Finale (Allegro moderato)



## Ludwig van Beethoven

### Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel »Egmont« f-Moll op. 84

Diese Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel »Egmont«, in Moll beginnend und in Dur endend, ist anderer Art als die zu »Coriolan«. Sie kündigt von den Leiden der Niederländer unter der spanischen Fremdherrschaft (Introduktionsteil), vom Befreiungskampf des Volkes (Allegrohauptteil) und der Vision des Sieges (Coda). Es ist also hier die heroische Grundidee der Dichtung - Freiheitskampf und Sieg eines Volkes über seine Unterdrücker - gestaltet.

Beethoven schrieb seine »Egmont«-Musik, außer der zuletzt komponierten Ouvertüre aus neun Teilen bestehend, während des Befreiungskampfes gegen Napoleon. Der Auftrag kam von der Wiener Hoftheater-Direktion. Die Musik wurde am 15. Juni 1810 zum ersten Male gespielt. Goethes Urteil: »Beethoven ist mit bewundernswertem Genie in meine Intentionen eingegangen.« Zu Beginn des Einleitungsteiles (Sostenuto, ma non troppo,  $\frac{3}{2}$ -Takt) wird die düstere Gestalt des Volksunterdrückers Alba vorgestellt. Beethoven charakterisiert sie mit einem wuchtigen Thema im gravitatischen Rhythmus der Sarabande.

Auf dieses finstere Thema antworten klagende Stimmen, die in einer Gruppe imitatorisch verflochtener Seufzermotive auftreten. Die Wiederholung des verkürzten Tyrannenmotivs im Tutti löst abermals klagende Stimmen des unterdrückten Volkes aus, das jetzt aber fester zusammengeschlossen ist, mit der Haltung wachsenden Widerstandes. Zugleich erfolgt eine Wendung nach Des-Dur, und aus der klagenden Weise erblüht ein neues Motiv aufleuchtender Zuversicht, das zunächst ganz leise wie eine Verheißung aus der Ferne kommt.

Es wächst allmählich zu heroischer Größe und wird zur treibenden kämpferischen Kraft im Allegroteil.

Der Kampf entwickelt sich mit unerbittlicher Härte. Wiederholt greift das Tyrannenmotiv ein, löst neues Leid, aber auch neuen Widerstand aus. Die finstere Macht scheint zu siegen. Triumphierend schmettern die Hörner, durch Klarinetten und Fagotte verstärkt, das Tyrannenmotiv, von stöhnenden Motiven der Violinen beantwortet. Der Kopf des Freiheitshelden Egmont ist gefallen. Noch einmal der Klageruf, dann Totenstille (lange Generalpause). Doch die Kraft des Volkes ist unüberwindlich. Nach gespannt verhaltener Überleitung zur Coda mit leisen, orgelhaften Holzbläserklängen wächst aus dem allmählich aufstrahlenden F-Dur-Glanz die jubelnde »Sinfonie des Sieges«, so mitreißend, wie sie nur Beethoven gestalten konnte.

Aus: Schaefer, Konzertbuch Orchestermusik  
Deutscher Verlag für Musik, Leipzig

## Wolfgang Amadeus Mozart

### Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 316 a (365)

#### Allegro - Andante - Rondo (Allegro)

In der Reihe der letzten Salzburger Konzerte nimmt das Konzert für zwei Klaviere in Es-Dur, KV 316 a (365), einen gewichtigen Platz ein. Nach einem Vermerk im Autograph wurde das Werk Anfang 1779 in Salzburg komponiert. Mozart hat es für seine Schwester Nannerl und sich geschrieben, er spielte es auch noch einige Male später in Wien zusammen mit der Pianistin Auernhammer (1781 und 1782). Entsprechend der klanglichen Bereicherung durch zwei Soloinstrumente wurde



das Orchester durch Hinzufügung von zwei Fagotten (zu den üblichen zwei Oboen und zwei Hörnern) sowie — für die Wiener Aufführungen — von zusätzlichen zwei Klarinetten, zwei Trompeten und Pauken verstärkt. Solokadenzen vom Komponisten sind zum 1. und 3. Satz erhalten.

Stilistisch ist das Werk der etwa um die gleiche Zeit entstandenen Konzertanten Sinfonie KV 320 d (364) ähnlich. Auch hier ist wieder das farbige Wechselspiel zwischen den Soloinstrumenten zu bewundern, die in der thematischen Führung sich gegenseitig ablösen oder im Zusammenspiel teils mit, teils ohne Orchesteruntermalung fesselnde klangliche Wirkungen erzielen. Auf den festlich rauschenden 1. Satz, bei dem in der Reprise der erste Hauptgedanke in Moll eintritt, folgt ein versonnenes Andante mit reicher, figurativ ausgestatteter Ornamentik, worauf ein heiteres, dem Stil Haydns nahestehendes Rondeau mit virtuosem Einschlag das Konzert effektiv abschließt.

Aus: Kloiber, Handbuch des Instrumentalkonzerts  
Breitkopf + Härtel, Wiesbaden

## Jean Sibelius

### Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Der heroisch-kämpferischen, klanglich den »Kalevala«-Ton-dichtungen verbundenen 1. Sinfonie folgt mit der D-Dur-Sinfonie, die 1902 vollendet und am 5. März desselben Jahres in Helsinki unter Sibelius' Leitung uraufgeführt wurde, ein Werk von lichter, freudiger Grundstimmung. Es wurde in Italien konzipiert. Auch dies mag seinen Charakter mitgeformt haben,

obgleich der finnische Grundton in keinem Takt zu überhören ist.

Im ersten Satz (Allegretto,  $\frac{6}{4}$ -Takt) wird die Sonatenform beibehalten, aber Sibelius arbeitet mit drei Themen. Zu Beginn intonieren die Holzbläser über dem dunklen Klanggrund der Streicher den pastoralen ersten Hauptgedanken. Dramatisch (alla breve) und drängend (Poco allegro) ergänzen die beiden weiteren Hauptthemen die pastorale Stimmung um erregte und leidenschaftliche Züge.

Der zweite Satz (Tempo andante, ma rubato, d-Moll,  $\frac{4}{4}$ -,  $\frac{3}{8}$ -Takt) bringt als einziger in diesem Werk düstere, schmerzliche Gedanken ins Spiel. Paukenwirbel, geheimnisvolle Pizzikati der tiefen Streicher, melancholisches Melos der beiden Fagotte schaffen eine Atmosphäre tiefen seelischen Schmerzes.

In wirbelnder Achtelbewegung (Vivacissimo, B-Dur,  $\frac{6}{8}$ -Takt) huscht dagegen der scherzoartige dritte Satz dahin. Als Trio erscheint ein Lento e suave (Ges-Dur,  $\frac{12}{4}$ -Takt) mit einer innigen Oboenmelodie.

Es folgen noch einmal Scherzo und Trio mit anschließender großangelegter Steigerung, die mit Eintritt des Finales (Allegro moderato, D-Dur,  $\frac{3}{2}$ -Takt) endet. Das weitgesponnene Hauptthema verleiht diesem Schlußsatz hymnischen Charakter, das nahezu monotone Seitenthema hingegen hat etwas von der Melancholie der nordischen Landschaft. Die kraftvolle und lebensfrohe Grundhaltung des Satzes nimmt in seinem weiteren Verlauf zu; den Höhepunkt dieser Steigerung bildet ein Bläserchoral (der sich aus dem Kopfmotiv des Hauptthemas herleitet), mit dem das Werk strahlend schließt.

Aus: Schaefer, Konzertbuch für Orchestermusik  
Deutscher Verlag für Musik, Leipzig

ferrari-auer bz